

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 23

Artikel: Gefragte Leute oder Was ist ein Spiesser?
Autor: Wiesner, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-622424>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gefragte Leute oder Was ist ein Spiesser?

Guido Baumann: Ich darf zum heutigen Thema «Was ist ein Spiesser?» vier prominente Gäste begrüßen, Hildegard Schwaninger, seit vierzehn Jahren prominenteste Klatschtante der Schweiz (Einwurf Qualtinger: Klatschnichte, weil sie so jung ist). Lis Widmer, Bundeshausjournalistin, Rainer Krause, Leiter der Beratungsstelle der Abteilung für klinische Psychologie, und Helmut Qualtinger, den ich nicht mehr vorzustellen brauche, er hat es soeben selbst getan.

Lis Widmer, was verstehen Sie unter einem Spiesser, oder sagen wir Kleinbürger. Wir sind ja das Land der Kleinbürger.

Lis Widmer (hat zuerst das Lexikon hinterfragt): Ein Spiessbürger war früher einfach ein Bürger, der nicht hoch zu Ross ritt, sondern zu Fuss ging und einen Spiess trug, um sein Territorium zu verteidigen. Ich werde ein Plädoyer für den Spiessbürger halten. Ich fühle mich mit Einschränkungen wohl im Land der Spiessbürger.

Helmut Qualtinger: Ich kenne etliche Emigranten, die sich ebenfalls in der Schweiz wohlfühlten, und die's überlebt haben.

Hildegard Schwaninger (sieht aus, wie man sich eine Wienerin vorstellt, stammt aber von Zell am See): Meine Mutter hat mir eine Jugend lang beigebracht, Spiessbürger sind das Wichtigste, denn sie erhalten unsere Gesellschaft.

Qualtinger (blickt verwundert): Darf ich zum Ursprung Spiesser im Wienerischen zurückkommen. Der Spiesser ist im Wiener Rotwelsch ein Voyeur, der Pärchen beschleicht. Insofern stimmt das wieder mit der Schweiz.

Hildegard Schwaninger (ihre Augen müssen vergissmeinnichtblau sein, um ein Cliché zu gebrauchen. Ich sehe schwarzweiss fern): Nicht nur, dass er schaut, sondern dass er sich darüber aufregt, macht ihn zum Spiesser.

Qualtinger (näselt angenehm): Nicht unbedingt. Die beste Definition gab mein Landsmann von Horvath im «Der ewige Spiesser», der vor der Nazizeit erschienen ist. Ich zitiere aus dem Vorwort: «Der Spiesser ist bekanntlich ein hypochondrischer Egoist, und so trachtet er danach, sich überall feige anzupassen und jede neue Formulierung der Idee zu verfolgen, indem er sie sich aneignet. Wenn ich mich nicht irre, hat es sich herumgesprochen, dass wir zwischen zwei Zeitaltern leben ... Denn der neue Typ des Spiessers ist erst im Werden. Er hat sich noch nicht herauskristallisiert.»

Rainer Krause (hat ebenfalls im Lexikon nachgesehen): Der Kleinbürger war einmal eine relativ umschriebene Gesellschaftsgruppe. Die waren damals gar nicht so

konservativ, wie man heute sagt. Heute gibt es diese Gesellschaftsgruppe nicht mehr.

Qualtinger: Mit Stehkragen.

Rainer Krause (mit Seehundsnauz): Heute ist das eher eine psychologische Charakterisierung, wie jemand funktioniert. Das Gemeinsame an diesen Leuten: es sind Leute, die zu Verzichtleistungen gezwungen wurden, die man eigentlich gar nicht ertragen kann.

Guido: Ja, aber von der Gesellschaft.

Krause: Von ihrer Umgebung.

Qualtinger: Die sie sich selbst geschaffen haben.

Krause: Halt, langsam! Und werden dann von dieser Umgebung und dann später von sich selber gezwungen, diese Verzichtleistung als moralisch hochwertig auszugeben. Und das macht sie so gefährlich. Denn jeder, der nicht vorlebt, worauf sie selber verzichtet haben, ist der Beweis dafür, dass sie sich geirrt haben. Das macht sie so militant und aggressiv ...

Qualtinger (mit graumeliertem Vollbart): Das Bild vom Spiesser hat sich verändert. Denken wir nur an den Vollbart. Der ist heute eine Demonstration des Antispiessertums ...

Krause (zieht, wenn er spricht, Stirn und Nase kraus): Ich denke vielmehr an die Leute, die auf ein gutfunktionierendes Selbstwerterleben verzichten müssen.

Guido (die Narbe an der linken Backe geht auf seinen schweren Autounfall zurück): Also, er leistet sich gewisse Gefühle nicht.

Krause (übt sich im schweizerischen ch: ichch, die Chchind): Ein Beispiel. Ich sitze im Zürcher Tram. Es darf absonderlich laut zu- und hergehen. Aber wenn ein Chchind schreit, sind Sie plötzlich haftbar. Da blicken die Leute böse auf Sie. Ich meine, dass da plötzlich etwas ufe chchunnt. Da ist ein ziemlich dickes Ressentiment da, weil ein Kind etwas machen darf, worauf man selber als Kind hat verzichten müssen ...

Guido: Also das Kind wird gezwungen, sich anzupassen. Es muss, wenn ich Sie richtig verstanden habe, Gefühle unterdrücken.

Krause: Das ist die schweizerische Version des Kleinbürgers. Man darf hier nicht exhibieren, nicht zur Schau stellen. Man darf vor allem nicht schlecht exhibieren ...

Hildegard (ihre feingeschwungene Nase verrät Affinität zur Literatur): Sie meinen also, der Spiesser macht sich zum Credo, dass alles, was er nicht erreichen kann, schlecht ist. Also jeder, der aus sich herausgeht, fällt unangenehm auf, und das trägt der Spiesser nicht ...

Krause (Habitus des Fussballers): In Kalifornien, wo ich gewese bin, ist die Toleranzbreite für das, was als abnormal gilt, viel grösser als hier.

Qualtinger: Ist auch ein viel grösseres Land.

Lis Widmer: Ja, es hat mit der Ueberschaubarkeit zu tun. In jedem Schweizer ist doch irgendwie ein Pestalozzi verborgen, der dauernd kontrolliert, was der andere macht ...

Krause: Deshalb braucht man nicht so viel Polizei.

Guido (mit dem Lächeln des Ratefuchses): Helmut, wer ist denn kein Spiesser?

Qualtinger: Den Spiesser in sich selbst, glaub ich, muss man suchen.

Hildegard (ihre Vergissmeinnichtblauen): Also, wir glauben von uns, dass wir alle keine Spiesser sind. Vielleicht assoziieren wir mit Spiesser Gartenzwerge, Schrebergärten, Glück im Winkel ...

Guido (mit seiner Haarlocke in der Stirn): Ich glaube, was den Spiesser ausmacht, ist, dass er in einem Widerspruch befangen ist. Er gehört ja nicht zu den Mächtigen, aber auch nicht zu den Arbeitern. Er lebt dazwischen, er ist weder noch. Also macht er alles mit, alle Trends, alle Moden ...

Qualtinger (sein von Natur aus erstaunter Blick): Das Typischste an ihm: er möchte nicht zum Spiessertum gehören.

Krause: Wir haben mal einen Versuch gemacht über Konformismus. Die Chchind sollten eine Länge abschätzen. Hinterher hat der Lehrer vorsätzlich eine viel zu lange Länge angegeben und an die Tafel geschrieben. Die Kinder durften nochmals schätzen. Resultat: Die Arbeiterkinder und die Kinder der Oberschicht haben das Resultat so gut wie nicht verändert. Die Kinder der Mittelschicht hingegen haben das Urteil hochsignifikant ans Lehrerurteil angepasst. Das ist es, was sie von zu Hause mitbekommen haben: sich in jeder Situation nach der Decke strecken.

Hildegard (ihr irisierendes Augenblau): Ist beim Spiesser nicht auch ein böses Element drin? Byzantinismus, also nach oben buckeln und nach unten treten? Oder ist es noch böser? Man sagt, der ganze Nationalsozialismus wäre gar nicht möglich gewesen ohne Spiesser.

Qualtinger: Nä nä nä nä näin! (Argumente gehen in der Diskussion unter ...)

Krause: Ich kenne Leute, die reformiert geworden sind, weil's der Hausbesitzer so haben wollte. Nun, man kann sagen, der hat einen Charakterdefekt. Man kann auch sagen, so isch halt ...

Guido: Frau Schwaninger, welche Leute in Zürich lesen Ihre Klatschkolumne?

TV-Gesprächsrunde, nach einer Tonbandaufnahme resümiert von Heinrich Wiesner

Hildegard (ihre seitlich angesteckten Haare wirken wie zurückgezogene Vorhänge): Sie wird gelesen von Leuten, die drin vorkommen, also von Prominenten. Für mich sind jene Spiesser, die sagen, der ist doch nicht prominent, aber selber drin vorkommen möchten.

Guido (nimmt sich als Gesprächsleiter angenehm zurück): Lis, bist du einverstanden mit der Definition, dass ein Klatschkolumnist ein stellvertretender Voyeur ist für?

Lis (ihre wie aufgesetzt wirkenden Lachbäcklein): Ich wollte Aehnliches im Bundeshaus machen, weil die Bundeshausberichterstattung so furchtbar trocken ist. Da gingen die Türen für mich glatt zu.

Krause (wird von der Gesprächsrunde als Fachmann akzeptiert): Der Einbruch in die Privatheit nimmt in der Schweiz ja Ausmasse an. Das Ausmass ist so hoch, dass schon eine minime Verletzung ein enormer Einbruch ist ...

Guido: Sie kennen die Mächtigen, die die Schweiz regieren. Wer sind unsere Bundesräte?

Lis (kommt ins Fahrwasser): Ich würde sagen, sie sind nicht so weit von dem, was ich als Spiessbürger verteidige. Kein Bundesrat wäre beispielsweise in der Lage, einen hohen Gast einzuladen, weil bei ihm ganz einfach die Räume fehlen. Ein repräsentatives Haus für Empfänge ist in ... bei Kehrsatz mit fünf Zimmern. Da ist der Schah von Persien einmal ausgezogen, weil's ihm zu wenig komfortabel war.

Guido: Heute wär er froh wahrscheinlich.

Lis: Bei uns in der Politik hat es so viele Grautöne zwischen Links und Rechts, dass jeder Spiesser eindringen kann. Es hat im Parlament neun verschiedene Parteien. Die haben so viele Flügel, dass sie damit eine ganze himmlische Heerschar ausrüsten könnten. Das gibt dann diese langweilige zähe Politik, in der aber alle mitkommen.

Krause: Das gehört natürlich dazu, diese Scheindifferenzierung. Jeder ist vom andern ein bisschen verschieden und ein bisschen anders, aber gerade nur so wenig anders, dass er doch noch dazugehört. Drum müssen die Politiker so strampeln und strampeln, und so weiter ...

UND SO WEITER ...

